

Erstellt am: 9. März 2025.

Titel des Artikels: Als die Kurhäuser ihre Tore öffneten Im letzten Jahrhundert suchten sich die Leute Heilung in Luzerner Wasser und Molke Davon Spricht man noch heute

Quelle: Nidwaldner Tagblatt, 5. August 1982, <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NTB19820805-01.2.24.5>
Der PDF-Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung von e-newspaperarchives.ch bereitgestellt.

Als die Kurhäuser ihre Tore öffneten

Im letzten Jahrhundert suchten sich die Leute Heilung in Luzerner Wasser und Molke

HINTERLAND – Im letzten Jahrhundert war das Luzerner Hinterland ein bekanntes Kurbgebiet. Von den zahlreichen Luft- und Molkenkuranstalten ist jedoch nur das Kurhaus Menzberg bis in die heutige Zeit erhalten geblieben. Noch heute erinnern aber verschiedene Namen an die Zeit des «Kurens».

Bevor die heutige Schulmedizin vorherrschte, suchte der leidende Mensch – wir denken dabei vor allem an die Zeit der zweiten Hälfte des 18. bis etwa die Mitte

Von Hans Marti

des letzten Jahrhunderts – vorwiegend Heilung in Bädern und «Bädli», die da in gar mancher Ortschaft recht eigentlich ins Kraut schossen (Hüswil, Pfaffnau, Altshofen, Knutwil, Grosswangen usw.). Dann folgten sich, oder parallel dazu, die Kuren mit

Molken (Schotte/«Serte»). Eine weitere Entwicklung davon war ganz einfach das Ferienmachen – «Kuren», wie das landläufig hiess. Das war wiederum aufs engste mit dem Aufkommen der Touristik im letzten Jahrhundert, insbesondere mit dem Einzug der Eisenbahn verbunden. Neben bevorzugten Punkten, die bis heute ihre Anziehungskraft ausstrahlen, wurden bis etwa zum Ersten Weltkrieg hin auch Plätze in hügeligem Gelände mit ruhigem Charakter, guter Aussicht und einladenden Spaziermöglichkeiten bevorzugt, Kurorte, die heute mit gewandelten Ansprüchen nur mehr bedingt oder überhaupt nicht mehr gefragt sind. Jedemfalls waren das jene Tage, als das Kurhaus Menzberg (es konnte sich als einziges halten), jenes auf Erpolingen/Grossdietwil, Ohmstal und die «Kneipp» in Richenthal entstanden.

Es ist recht bezeichnend, dass gleich vier Kurhäuser, wenn auch

Davon spricht man noch heute

zeitlich stark gestaffelt, im Luzerner Hinterland ihre Tore öffneten. Diese Region weist für Erholungssuchende ganz bestimmte Vorzüge auf – bis heute. In unseren Tagen wird sie vor allem als Ziel von Wanderern zusehends entdeckt. Gleichzeitig versucht gerade die Regionalplanung die nördliche Abdachung des Napfs (Luthern, Hergiswil, Willisau) künftig dem Tourismus etwas näher zu bringen.

Wie die Kurhäuser entstanden

Das «Bellevue» in Erpolingen, der Volksmund redet immer noch vom «Hotel», entstand voller grosser Hoffnungen (1875) im Zusammenhang mit dem Bahnbau Altbüron/Ebersecken (Langenthal-Wauwil-Bahn). Da sich diese Bestrebungen aber zerschlugen, stand auch die Existenz des

«Bellevue» von Anfang an auf schwachen Füßen, und es «musste» dann schliesslich Ende der 1890er Jahre verbrennen . . .

Das «Kurhaus Ohmstal» (der Name ist heute noch allenthalben geläufig, obwohl es «nur» noch Wirtschaft ist, aber als solche ebenfalls weiter so heisst) wurde am 1. Mai 1907 eröffnet. Der Schritt dazu entsprang genau den eingangs geschilderten Überlegungen. Die «Fremdenpension», wie sie der Besitzer Marfurt mit Vorliebe nannte, erlitt mit dem Ersten Weltkrieg aber einen bösen Einbruch, wovon sich das «Kurhaus» nicht mehr richtig erholte. Zudem starb der Besitzer in den frühen zwanziger Jahren, und die touristischen Ansprüche hatten sich inzwischen wesentlich geändert.

Die «Kneipp» in Richenthal, wie sie im Volk allgemein weiterlebt, hatte zu Beginn lediglich den Charakter einer Wasserheilanstalt nach der Methode von Pfarrer Sebastian Kneipp. Dass sie in Richenthal Einzug fand, ging wiederum auf den einheimischen Vinzenz Blum, weitherum einst als «Direktor Blum» bekannt, zurück. Zu den Wasseranwendungen gesellte sich erst später nach und nach auch das eigentliche Ferienmachen – im Sinne eines «Kurhauses». Heute hat es seinen Namen wohl noch behalten, die Wirtschaft ist geblieben, aber ihre Zielsetzungen sind andere geworden. Das Kurhaus als solches ist Geschichte.

Das Kurhaus Menzberg

Auf dem Menzberg eine «Molkenkuranstalt» aufzuziehen, ging auf die Initiative von Kavalliermajor Ludwig Schnyder von Wartensee, wohnhaft in Sursee, zurück. Er hatte vom Vater ein grosses Vermögen, bestehend aus zahlreichen Gütern, geerbt. Schnyder bewirtschaftete diese nach damaligen Gesichtspunkten recht modern und war dabei stets voller Ideen. So kaufte er als Vierzigjähriger die Alp Oberlehn (Menzberg), um hier seinen Plan einer Molkenkuranstalt zu verwirklichen. Dazu brauchte es viel Molken, bzw. Milch und eine entsprechende Anzahl Kühe. Nicht zuletzt aber auch grosse Quanten



Ein Prospekt vom «Luftkurort Menzberg» aus der Zeit um die letzte Jahrhundertwende. Es tönt da fast wie ein Märchen, wenn man darin liest, dass die Tagespension (4 Mahlzeiten) 4 Franken betrug und für das «Logis» Fr. 1.50 bis 2.50 verlangt wurden. Repros Hans Marti



Alte Postkarte, den Menzberg und sein Kurhaus darstellend (Gebäude in der Mitte). Die Ansicht, wenn auch einige Phantasie aufweisend, gibt einen guten Querschnitt vom Kurhaus Menzberg und seiner Umgebung wieder.

Holz, um die Schotte zu erhitzen. Sie wurde dann in Badewannen geschüttet, worin der Heilungssuchende badete – «kurte».

Schnyder liess in der Folge (1834) auf seiner Alp ein grosses hölzernes Gebäude errichten. Noch während die Arbeiten voranschritten, erlitt er aber am 20. März 1834 einen Schlaganfall und verschied erst 41jährig. Seine Gattin führte das Unternehmen ihres Mannes aber tapfer zu Ende und eröffnete das Kurhaus. Tapfer musste sie wirklich sein, denn von ihren zehn Kindern starben sechs im jugendlichen Alter, und der älteste Sohn kam als Kavallerieutenant im Sonderbundkrieg ums Leben.

Rings um den Standort des Kurhauses wurde viel Wald kahlgeschlagen, um einen weiten freien Blick zu erhalten. Im Parterre auf der Ostseite befanden sich zwei und auf der Südseite ein dritter grösserer Speisesaal. Die Nordseite beherbergte ein Rauchzimmer (offenbar schon damals

wichtig!). Im Kellergeschoss war die Bäckerei untergebracht, und westlich von ihr waren die Badeeinrichtungen installiert. Frau Schnyder-Beck leitete den Betrieb von 1834–1848.

In den nachfolgenden Jahren und Jahrzehnten wechselten Pächter und Besitzer des Kurhauses verschiedentlich. Die Zahl der Gäste schwankte stark, je nach Wirtschaftslage und politischer Situation. Gut frequentiert war das Kurhaus um 1875 und in den 1890er Jahren. Bis 1879 wickelte sich der Verkehr fast ausschliesslich über Willisau hin zum Menzberg ab. Für den Ort Menzberg selber bedeutet bis heute das «Kurhaus Kreuz» (jetziger Name) ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor. Die Molkenkuren aber gehören längst der Vergangenheit an.

■ Lesen Sie morgen im «Tagblatt»: Lawinenunglück am Brienz-Rothorn.